



Essays

Nonfiction

1926-09-29

"Franz Schuberts letzte Liebe"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250929&seite=11&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, "Franz Schuberts letzte Liebe" (1926). *Essays*. 517.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/517

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„*Franz Schuberts letzte Liebe.*“] (Presseaufführung.) Singer-Film A.-G., Wien.

Nun hat also auch Wien nach seinem Schubert-Singspiel, dem „Dreimäderlhaus“ (das in Berlin Richard Oswald filmisch auswertete) seinen Schubert-Film. Ein charmantes Werk, verfaßt und in Szene gesetzt von Alfred Deutsch-German. Ein Stück dramatisierter Biographie sozusagen. Die Geschichte des armen Schulmeisters vom Himmelfortgrund, der, ohne sich dessen recht bewußt zu sein, so reich war, daß er über sein Leben hinaus die Menschheit mit Gaben von unvergänglichem Zauber beschenken konnte. Mit den Frauen um Schubert war das so eine eigene Sache. Der Italienerin unter ihnen nimmt der Film sich am liebevollsten an, erzählt von ihr am ausführlichsten mit tragischen Akzenten. Wie sie mit dem Musiker tändelt, ein Katz- und Mausspiel spielt, geliebt und verliebt. Wie dann Paganini in ihr Leben eingreift, sie Schubert vor der Nase wegnimmt, betört, entführt, enttäuscht und zuletzt verläßt. Als eine Gebrochene kehrt die schöne Emilia wieder; vom Leben vergiftet, stirbt sie in Schuberts engem Zimmer; des Meisters Hand drückt ihr die Augen zu. Es ist viel vom Geist der Biedermeierzeit, von ihrer Gefühls-einstellung und ihrer Grazie in diesem Film festgehalten. Beethoven, der große Einsame, von Theodor Weiser dargestellt, geht episodisch durch die Handlung. Philipp Zeska, in hübscher Schubert-Maske, sehr gut in Haltung und Bewegung, bringt die Hauptrolle zu ausgezeichneter Wirkung. Renate Renée leiht der Figur der Gräfin Emilia eine reine Schönheit, die sich vorbildlich in den Rahmen der Zeit fügt. Und mit den Bildern steigen die wohlbekanntenen, unvergeßlichen Weisen hoch, Schubertsche Lieder, von Emilie Rutschka, Oskar Jölli und dem Chor des Wiener „Schubertbundes“ glänzend vorgetragen, klingen auf, erschüttern und bewegen, wie immer, wenn wahre Kunst sie interpretiert. Hier aber wird ihnen besondere Bedeutung. Sie geben die Melodie eines Künstlerlebens wieder, dem dieses Filmwerk liebevoll nachgeht und das uns in eindringlicher Plastik rührend und ergreifend daraus entgentritt.

K-y.

„Franz Schuberts letzte Liebe.“] (Pressauf-
 führung.) Singer-Film A.-G., Wien. — Nun hat also auch Wien
 nach seinem Schubert-Singspiel, dem „Dreimäderlhaus“ (das in
 Berlin Richard Oswald filmisch auswertete), seinen Schubert-
 Film. Ein charmantes Werk, verfaßt und in Szene gesetzt von
 Alfred Deutsch-German. Ein Stück dramatisierter Biographie
 sozusagen. Die Geschichte des armen Schulmeisters vom Himmel-
 yfortgrund, der, ohne sich dessen recht bewußt zu sein, so reich
 war, daß er über sein Leben hinaus die Menschheit mit Gaben
 von unvergänglichem Zauber beschenken konnte. Mit den Frauen
 um Schubert war das so eine eigene Sache. Der Italienerin
 unter ihnen nimmt der Film sich am liebevollsten an,
 erzählt von ihr am ausführlichsten mit tragischen Akzenten.
 Wie sie mit dem Musiker tändelt, ein Katz- und Mausspiel spielt,
 geliebt und verliebt. Wie dann Paganini in ihr Leben eingreift,
 sie Schubert vor der Nase wegnimmt, betört, entführt, enttäuscht
 und zuletzt verläßt. Als eine Gebrochene kehrt die schöne Emilia
 wieder; vom Leben vergiftet, stirbt sie in Schuberts engem
 Zimmer; des Meisters Hand drückt ihr die Augen zu. Es ist
 viel vom Geist der Biedermeierzeit, von ihrer Geistes-
 einstellung und ihrer Grazie in diesem Film festgehalten. Beethoven, der
 große Einsame, von Theodor Weiser dargestellt, geht episodisch
 durch die Handlung. Philipp Zeska, in hübscher Schubert-Maske,
 sehr gut in Haltung und Bewegung, bringt die Hauptrolle zu
 ausgezeichneter Wirkung. Renate Renée leiht der Figur der
 Gräfin Emilia eine reine Schönheit, die sich vorbildlich in den
 Rahmen der Zeit fügt. Und mit den Bildern steigen die wohlbe-
 kannten, unvergeßlichen Weisen hoch, Schubertische Lieder, von
 Emilie Rutschka, Oskar Jölli und dem Chor des Wiener
 „Schubertbundes“ glänzend vorgetragen, klingen auf, erschüttern
 und bewegen, wie immer, wenn wahrte Kunst sie interpretiert. Hier
 aber wird ihnen besondere Bedeutung. Sie geben die Melodie
 eines Künstlerlebens wieder, dem dieser Filmwerk liebevoll
 nachgeht und das uns in eindringlicher Plastik rührend und
 ergreifend daraus entgegentritt.